Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 57 (2002)

Heft: 6

Rubrik: Bio Suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausserordentliche Delegiertenversammlung der Bio Suisse vom 16. Oktober 2002

Von Vorschriften und Vorbildern, und warum es trotzdem eine ausserordentliche DV war

Sie waren beträchtlich und beeindruckend, die Unterlagen, die die Delegierten der Mitgliedorganisationen als Vorbereitung der a.o. DV am 16. Oktober in ihrer Post vorfanden. Vom Umfang her, aber auch von ihrer Tragweite für die Entwicklung des Biolandbaus.

Da ging es um Kraftfutter- und (Hof-)Düngerbeschränkungen, um die Anbindehaltung von Ziegen und das Ausmisten von Hühnerställen. Aber es ging in einer Resolution auch über die eigenen Problemkreise hinaus. Das Datum fiel mit dem Welternährungstag zusammen: Es ist uns Biobauern nicht gleichgültig, was im ‚Rest der Welt' und mit dem ‚Rest der Welt' geschieht.

Es ist klar: Mit einer klaren Umschreibung der erlaubten und unerlaubten Hilfsstoffe, der Produktionsmethoden, der Tierhaltungsnormen usw. erhält der Biolandbau gegen aussen Profil und Charakter. Sonst wäre er ein unbeschriebenes Blatt und kaum Hintergrund für erfolgreiche Auftritte am Markt und in der Politik. Und bei den Leuten.

Es käme aber falsch heraus, wenn die Biobauern einfach die bestreglementierten und bestkontrollierten Mitglieder unserer Gesellschaft würden. Der Freiheitsanspruch eines jeden Menschen als ‚Raum zum Atmen' käme da zu kurz. Und es wäre auch ungerecht, dem Konsumenten alle Freiheiten zuzugestehen und dem Produzenten fast keine mehr.

Es sind natürlich zwei Paar Schuhe, ob Vorschriften als obrigkeitliche Verordnung herausgegeben und wahrgenommen und hingenommen oder motiviert mitgestaltet und mitgetragen werden. Und da ist die Bio Suisse wirklich vorbildlich. Kaum eine Organisation in der Schweiz – schon gar keine bäuerliche – lässt ihrer Basis so viel Mitgestaltungsraum bei der Erarbeitung von Richtlinien und Weisungen.

Aber selbst diese ‚Gestaltungsfreude' kann ausarten, selbst die Selbstkontrolle kann's übertreiben. In seiner Entstehungsgeschichte orientierte sich der Biolandbau weniger an Vorschriften als an Vorbildern. An Persönlichkeiten wie Rudolf Steiner, Maria und Hans Müller, Hanspeter Rusch, Sir Albert Howard, Raoul Lemaire, Jean Boucher u.v.m. Es wäre für den Biolandbau sicher eine gute Sache, diese inzwischen historischen Figuren von ihren ‚irdischen Leiden' zu befreien und ihre Ideale ‚kreativ zu reproduzieren', in die heutige Zeit umzusetzen. Und man müsste sie vor allem ergänzen mit heutigen Gestalten, wie z.B. Hans Rudolf Herren, dem in der von der Erklärung von Bern EvB und Bio Suisse gemeinsam herausgegebenen Broschüre zum Welternährungstag vorgestellten Insektenforscher und Welternährungspreisträger. Die Forschungsfreude und Gestaltungskraft dieser Menschen soll ja auch uns ‚Gewöhnliche' immer wieder einladend anspornen!

Dies, damit Richtlinien und Weisungen nicht zu arg ins Kraut schiessen müssen und Motivation, Ehrlichkeit und Würde den Biolandbau und seine Akteure mindestens so stark stützen wie Vorschrift, Kontrolle und Sanktionen. Vielleicht müsste man einmal eine Weisung erlassen, in der das regelmässige ‚Ausmisten' der Richtlinien und Weisungen mindestens empfohlen wird, bevor es den Bauern – zu ‚stinken' beginnt. Nicht mindestens alle 14 Tage wie die Hühnerställe, aber doch mindestens alle 14 Jahre!

Es wäre ja wirklich ausserordentlich, wenn die Regeldichte des Biolandbaus wieder auf jenes Mass reduziert werden könnte, wonach dem Menschen nicht mehr Gesetze auferlegt werden sollen als er selber Knochen hat und nicht mehr Weisungen als das Jahr Tage! *Martin Köchli*

Ist Gentechnologie notwendig?

Die Befürworter und Betreiber der Gentechnologie werden nicht müde, immer wieder auf die edlen Absichten ihres Tuns hinzuweisen, erwähnen die Medizin, die Landwirtschaft, den Umweltschutz. Mich dünkt manchmal, da sei etwas viel Eigenlob dabei. Der Fuchs soll einmal gesagt haben, er wolle nicht für sich reden, aber man sollte die Hühner viel mehr in den Wald hinauslassen, es gäbe da immer etwas zum Scharren! Es wäre wohl ehrlicher, würden diese Leute auch von einem happigen Geschäft reden und von der Absicht, den Shareholder Value von Grosskonzernen auf einer attraktiven Höhe zu halten. Clevere Geschäftsleute verstehen sich ja darauf, möglichst viele Leute von sich abhängig zu machen und vor allem dafür zu sorgen, dass diese es nicht merken. Nicht umsonst werden Kinder und Jugendliche dermassen um- und beworben, dass ihr Selbstbewusstsein arg leidet, wenn Schuhe und Kleider nicht gewisse Namen tragen.

Vor allem auch im landwirtschaftlichen Bereich ist die Gefahr gross, dass gigantische Agrarkonzerne die ganze Saatgutproduktion von Nutzpflanzen an sich reissen und damit eine Macht ausüben können, die unheimlich ist. Die genmanipulierte Sojabohne, die ausgerechnet gegen ein von der gleichen Firma hergestelltes Unkrautvertilgungsmittel resistent ist, spricht da Bände.

Die Gefahr übrigens, dass permanent in die Erbmasse eingebauter Pflanzenschutz die Entwicklung von resistenten Schädlingen und Unkräutern geradezu provoziert, hat sich bei einem Baumwollschädling in Amerika bereits gezeigt. Es könnte also gut sein, dass Gentechnologie eher not-bringend als not-wendig ist. Dies um so mehr, als die immer wieder erwähnte und auch tatsächlich notwendige Steigerung der weltweiten Nahrungsproduktion eine Frage der Landverteilung, der Kaufkraft und Ausbildung der ländlichen Bevölkerung ist. Dinge, die gerade Agrar-Multis – und da rede ich aus eigener Erfahrung als Entwicklungshelfer – immer wieder massiv zu verhindern suchen.

Wir tun also gut daran, so denke ich, wenn wir allzu kecken Angeboten von mit millionenschwerer Werbung gepuschten Produkten hin und wieder eine Nase drehen und uns heimischen, natürlich gezüchteten und gewachsenen Lebensmitteln zuwenden.

Martin Köchli

Pressecommuniqué

Die Generalversammlung der BIO SUISSE vom 16. Oktober in Olten fordert zum Welternährungstag vom Basler Chemiekonzern Syngenta einen sofortigen Verkaufsstopp des Herbizides «Paraquat». Gleichzeitig appellierten die Schweizer Biobauern an staatliche und private Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, den Biolandbau im Süden zu fördern. Klar war der Beschluss der Generalversammlung auch bei der Anpassung der BIO SUISSE Richtlinien: Die Latte wird mit einer Kraftfutter-Limite für Wiederkäuer sowie der weiteren Einschränkung der konventionellen Futtermittel nochmals deutlich höher gelegt. Mit Bezug zur Welternährungsproblematik (Getreide gehört nicht primär in den Futtertrog) wird damit auch auf das aktuelle Milchdesaster reagiert.

Die Generalversammlung der BIO SUISSE exakt am Welternährungstag bildet Teil einer Kampagne, welche die entwicklungspolitische Organisation «Erklärung von Bern» (EvB) und BIO SUISSE zusammen lanciert haben. Weltweit sterben jährlich über 30'000 Bauern und Landarbeiterinnen an den Folgen von Pestizideinsätzen. Eines der problematischen Produkte ist das Herbizid Paraquat. Paraquat ist ein umsatzstarkes Produkt des Basler Agro-Chemiekonzerns Syngenta und wird unter dem Markennamen «Gramoxone» in über hundert Ländern verkauft. Die routinemässige Anwendung von Paraquat verursacht Sehschwächen, Atemnot, Hautverletzungen, Durchfall und kann sogar zum Tod führen. Betroffen davon sind Bäuerinnen und Bauern sowie Landarbeiter aus dem Süden, die nicht über die notwendige Ausrüstung verfügen, um sich zu schützen.

Der von EvB und BIO SUISSE zum Welternährungstag geforderte Vermarktungsstopp von Paraquat ist somit nur folgerichtig – umso mehr, als das Produkt in der Schweiz und diversen anderen Ländern nicht zugelassen ist.

Biolandbau als Alternative für die Landwirtschaft im Süden

BIO SUISSE möchte zusammen mit der EvB jedoch nicht nur kritisieren, sondern mit einer eigens zum Welternährungstag erstellten Dokumentation die Vorteile aufzeigen, die der Biolandbau den Ländern des Südens bringen kann. Tatsächlich kann mit der Umstellung auf Biolandbau gerade in trockenen Gebieten gegenüber der konventionellen Bewirtschaftung ein höherer Ertrag erzielt werden. Oft wird den Biobauern leicht herablassend mitgeteilt: «Ist ja schon gut, was ihr macht, aber wenn alle so arbeiten wie ihr, wird der Hunger auf der Welt noch grösser.» Mit der an der Generalversammlung verabschiedeten Resolution und der Dokumentation möchte die BIO SUISSE definitiv mit diesem Vorurteil aufräumen.

Biokuh wird nicht «zur Sau» gemacht

Die 136 anwesenden delegierten Biobäuerinnen und Biobauern setzten bei den Richtlinien und insbesondere bei der Fütterung der Biotiere wegweisende Meilensteine: Mit 116:10 Stimmen wird Kraftfutter in der Fütterung von Wiederkäuern auf max. 10 % limitiert. Dies ist aus tierschützerischen Gründen sowie auch angesichts der aktuellen gravierenden Milchschwemme auf dem konventionellen Markt ein richtiges Zeichen. Trotz den in Zukunft sinkenden Kraftfutterpreisen soll Biomilch mit der Knospe und Biofleisch von Wiederkäuern mit mindestens 90 % Raufutter produziert werden. Getreide (Kraftfutter) gehört nicht ins Futter von Wiederkäuern sondern direkt in die menschliche Ernährung. Die neue Richtlinienbestimmung hat somit einen direkten Bezug zur Welternährungsproblematik. Die BIO SUISSE hofft, dass die Kraftfutterregel vom Parlament als Voraussetzung für die Aufhebung der Milchkontingentierung im Landwirtschaftsgesetz verankert wird.

Mit einer weiteren Richtlinienverschärfung wollen die Delegierten den erlaubten Anteil von 10 % konventionellen Futtermittelkomponenten schrittweise reduzieren. Bei den Wiederkäuern muss im Jahr 2006 das Ziel von 0 % konventionellen Futterbestandteilen erreicht sein. Ein ähnliches Niveau muss bei den «Nicht-Wiederkäuern» bis zum Jahr 2008 erreicht werden.

Resolution der BIO SUISSE zum Welternährungstag 2002

Gut ein Fünftel der Weltbevölkerung leidet nach wie vor an Unterernährung. Dies beschäftigt auch die Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern. Überquellende Lager an Milch, Butter, Käse und Ackerfrüchten und unbefriedigende Einkommen für die Landwirtschaft im satten Norden sind eine genauso frustrierende Realität wie der tägliche Kampf ums Überleben und Essen in weiten Teilen des Südens.

Mit dem Welternährungstag vom 16. Oktober 2002 wollen die Biobäuerinnen und Biobauern der BIO SUISSE zusammen mit der Erklärung von Bern aufzeigen, dass der Biolandbau eine zielführende landwirtschaftliche Lösung für mehr Ernährungssicherheit auch in Entwicklungsländern darstellt. **Der Biolandbau darf nicht nur dem satten Norden als Luxus vorbehalten bleiben!**

Gerade in trockenen, nur extensiv bewirtschaftbaren Regionen führt der Biolandbau zu Mehrerträgen gegenüber der konventionellen Bewirtschaftung. **Lokales landwirtschaftliches Erfahrungswissen in Entwicklungsländern ist mit dem Biolandbau weit besser und nachhaltiger kombinierbar als der Einsatz von im Norden entwickelten chemisch-synthetischen Pestiziden.** Die Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern wollen den in der Entwicklungsarbeit tätigen nationalen und internationalen Organisationen, den Handelsunternehmen und den KonsumentInnen bewusst machen, dass **nur zusammen mit der Natur die Bodenfruchtbarkeit erhalten bleibt und der Weg zu mehr Ernährungs- und Lebensmittelsicherheit gefunden werden kann – sei es hier bei uns oder im Süden.** Dafür steht der Biolandbau weltweit.

An die Adresse des Schweizer Agro-Chemiekonzerns Syngenta richten die Delegierten der BIO SUISSE den Appell, das veraltete Herbizid Paraquat mit dem Markennamen Gramoxone endlich aus dem Verkehr zu ziehen. Wieso soll ein Produkt, das hier in der Schweiz nicht zugelassen ist, in den Entwicklungsländern weiter vermarktet und verbreitet werden dürfen? Die Devise «was uns nicht mehr genehm ist, ist für den Süden noch gut genug» ist ein Skandal.

Verabschiedet von der Generalversammlung der BIO SUISSE vom 16. Oktober 2002